

Jahreskongress 2021

Verein Netzwerk Case Management Schweiz, Kongresshotel Olten, 24.11.2021
«Case Management bei Menschen mit komplexen Krankheitsbildern – Gehirnerkrankungen & Gehirnverletzungen»

TAGUNGSBERICHT

Der diesjährige Jahreskongress des Netzwerks Case Management Schweiz stellte die Arbeit der Case ManagerInnen mit ihren KlientInnen, die mit komplexen Krankheitsbildern leben, in den Fokus.

Jährlich erleiden in der Schweiz etwa 22'000 Personen eine krankheits- oder unfallbedingte Hirnverletzung (European Neuropsychopharmacology, 2011). Die Folgen sind dabei sehr facettenreich und können zu körperlichen, kognitiven und auch psychischen Beeinträchtigungen führen. Gemeinsam mit den Betroffenen stehen das Behandlungsteam, Familien, ArbeitgeberInnen, Versicherungen und das ganze Unterstützungsnetzwerk vor Herausforderungen. Gefordert sind auch Case ManagerInnen aus allen Handlungsfeldern, denn Gehirnerkrankungen und -verletzungen können unsere KlientInnen in allen Lebensphasen treffen. Zu denken ist an (Früh)Demenz, Hirnschlag, Multiple Sklerose (MS) oder eine traumatische Hirnverletzung, welche die betroffenen Personen aus dem Lebens- und Berufsalltag reissen.

Um das Thema von verschiedenen Seiten zu beleuchten, durften wir Referentinnen und Referenten aus der Medizin und Wissenschaft, aus dem Coaching, aus der ambulanten und stationären Therapie sowie Beratung. Dabei hat uns **Patrick Rohr**, Journalist und Fotograf, als Moderator durch den Tag geführt und jeweils den ReferentInnen kritisch auf den Zahn gefühlt.

DIE PLENUMS-REFERATE AM VORMITTAG

Den Beginn macht **Prof. Dr. med. Ulrich Buettner** (*ehemaliger Chefarzt der Neurologie des Kantonsspitals Aarau*), der mit seinem Referat ein Einblick in die medizinische Funktionsweise des Gehirns gab. Anhand verschiedener neurologischer Krankheitsbilder – wie Multiple Sklerose, Hirnschlag und Demenz – zeigte Herr Prof. Buettner auf, welchen Schaden das Gehirn dabei nimmt und wie dies die betroffenen Personen beeinträchtigt.

Dabei wurde eindrücklich bewusst, dass die verschiedenen Krankheitsbilder einen Strauss an Beschwerden verursachen können, welche die Folgen jeder Gehirnerkrankung oder -verletzung einzigartig machen. Neben Bewegungsstörungen und Lähmungen sind auch kognitive Störungen, Störungen der Belastbarkeit und Erschöpfbarkeit typische Langzeitsymptome von neurologischen Erkrankungen, welche sich offensichtlich auf die Alltagsbewältigung und die Eingliederungsfähigkeit der betroffenen Personen auswirkt.

Herr Prof. Buettner sensibilisiert insbesondere auf die verborgenen Symptome. Während Bewegungsstörungen, Lähmungen und Entstellungen ersichtlich und auch von Aussen leicht wahrgenommen werden können, leiden Betroffene sehr häufig auch unter Erschöpfbarkeit, Verlangsamung, kognitive Einschränkungen, Neglect, Depressionen oder Wesensveränderungen. Diese Symptome sind nicht sichtbar und daher für das Umfeld schwieriger wahrzunehmen und einzuordnen, obschon sie die Betroffenen und das nahe Umfeld stark herausfordern und natürlich auch in der Reintegration ins Leben und in den Beruf berücksichtigt werden müssen.

Im zweiten Referat bringt uns **Peter Laeng** (*Job Coach und Berufsabklärer*) seine Tätigkeit als Job Coach von Personen mit Hirnverletzungen näher. Dabei gehe es im Schwerpunkt oftmals um den Erhalt des bestehenden Arbeitsplatzes, wobei mit ArbeitnehmerIn und ArbeitgeberIn erarbeitet werden muss, was die aktuellen beruflichen Fähigkeiten einer betroffenen Person sind und wo deren Grenzen liegen.

Ziel seiner Arbeit sei eine optimale Abstimmung zwischen den Anforderungen des Arbeitsplatzes und den Ressourcen der betroffenen Person.

Anhand von drei spannenden Fallbeispielen zeigt Peter Laeng auf, wie betroffene Personen und die ArbeitgeberInnen eng und praxisnah bei der Wiedereingliederung unterstützt werden, indem der Umgang mit der Hirnverletzung und den verbleibenden Symptomen erarbeitet wird. Dabei werden Belastungs- und Leistungssteigerungen gemeinsam geplant, begleitet und ausgewertet und die Anforderungen entsprechend laufend angepasst. Zu den Aufgaben als Job Coach gehöre natürlich auch das Konfliktmanagement bei Schwierigkeiten, da es insbesondere bei neurologischen Krankheits-/Rehabilitationsprozessen auch zu Rückschlägen kommen kann, die von der betroffenen Person und den Arbeitgebenden bewältigt werden müssen.

Die Fallbeispiele und die Berichterstattung von Herrn Laeng machen deutlich, wie wichtig eine nachhaltige Begleitung und Unterstützung im Reha- und Eingliederungsprozess ist, um den Weg für die Betroffenen und das gesamte Netzwerk zu ebnen.

DIE FOREN

Nach den beiden Einstiegsreferaten im Plenum widmeten wir uns in vier Foren spezifischen Themen rund um das Tagungsthema. Dabei wurden auch die verschiedenen Handlungsfelder des Case Managements berücksichtigt.

Jacqueline Bürki und Muriel Rossier Pfister (*rehapunkt. Bern und Murten*) zeigen in ihrem Forum das Case Management im rehapunkt, welches im Jahr 2007/2008 implementiert wurde, da der Bedarf im ambulanten Setting nach Austritt aus der Klinik für die hirnverletzten Personen und ihre Angehörigen stark vorhanden ist. Desweiteren geben sie einen Einblick in das Tageszentrum des rehapunkts und zeigen die besonderen Herausforderungen der Folgen einer Hirnverletzung. Dabei sensibilisieren sie auch auf wichtige medizinische Schlagwörter, anhand welcher Case ManagerInnen Stolpersteine im weiteren Prozess erkennen können und weisen auf die Wichtigkeit des Austauschs mit den involvierten Fachpersonen und den Angehörigen hin.

In einem zweiten Forum stellen **Alina Afolter und Stefanie Schnarwiler** (*Spital Emmental*) die Angehörigenberatung vor. Zielperson eines Case Managements oder eines Beratungsprozesses muss nicht immer (nur) die erkrankte Person sein. Auch Angehörige werden aus ihrem bisherigen Leben gerissen und sind mit vielen neuen Situationen, Ängsten und Herausforderungen konfrontiert. Sie zeigen auf, dass sich auf die Angehörigen im grossen Netzwerk an involvierten Personen zurechtfinden müssen und hierfür eine Unterstützung/eine koordinierende Ansprechperson benötigen. Im Spital Emmental erfolgt der Zugang zur Beratung sehr niederschwellig und kann sogar kostenlos und anonym in Anspruch genommen werden, um Krisensituation auffangen zu können.

Arlette Blattner (*schweizerische Kompetenzzentrum Hilfsmittel für Behinderte und Betagte*) widmet sich im dritten Forum der Hilfsmittelversorgung und stellt die entsprechenden Angebote der Fachstelle SAHB vor, die sehr eng mit den IV-Stellen und anderen Sozialversicherungen zusammenarbeitet. Frau Blattner zeigt anhand eines Fallbeispiels auf, wieviel die Hilfsmittelversorgung bei der beruflichen Eingliederung beitragen kann. Angefangen von kleineren Anpassungen wie Armstützen am Schreibtisch bis hin zu einem Rollstuhl mit Sitzlift oder gar baulichen Anpassungen am Arbeits- und Wohnort der betroffenen Person. Die SAHB bietet hier auch Beratung und fachtechnische Beurteilung vor Ort und kann im Rahmen eines Case Managements sei es für die Selbstsorge zu Hause oder für die Eingliederung am Arbeitsplatz als wichtige Unterstützung mitherausgezogen werden.

Im vierten Forum nimmt sich **Dr. med. Heribert Pizala** (*Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie FMH, Basel*) den psychischen oder eben verborgenen Folgen von Hirnverletzungen und -erkrankungen an, da die diagnostische Abklärung, das Aufgleisen von Behandlungen, sowie die Abschätzung der

Leistungsfähigkeit und die daraus resultierende Gestaltung des Wiedereingliederungsprozesses oft Mühe bereiten. Dr. Pizala zeigt dabei einerseits auf, dass unterschiedliche Hirnläsionen ganz ähnliche Symptome auslösen und aber auch ähnliche Läsionen zu ganz unterschiedlichen Symptomen führen können, was die Einordnung und Beurteilung sehr schwierig und individuell macht. Andererseits verdeutlicht Dr. Pizala, wie die psychoorganischen Folgen einer Hirnverletzung (Leistungsschwäche, psychische Störungen usw.) und gleichzeitig die psychosozialen Folgen (Veränderungen im Sozialen, existenzielle Fragen usw.) die Entwicklung der Persönlichkeit und der Psyche nach einer Hirnverletzung prägen. Anhand eines Fallbeispiels wird die Wichtigkeit des Case Managements diskutiert und auch die Fallstricke herauskristallisiert, welche beispielsweise in der Überschätzung der Leistungsfähigkeit der betroffenen Person, in der Übernahme der Selbsteinschätzung des Betroffenen und der Regulation von emotionalem Abstand liegen können.

INTERVIEW UND ABSCHLUSSREFERAT

Nach den spannenden Foren versammelt uns das Interview mit **Guy Landolt** (*Komiker und Musicaldarsteller*) mit unserem Moderator Patrick Rohr wieder im Plenum. Guy Landolt erlitt 2016 im Höhepunkt seiner Karriere zwei Schlaganfälle. Im Gespräch mit Patrick Rohr gibt er einen eindrücklichen Einblick in die lange Phase der Rehabilitation und seinen Kampf zurück ins Leben und auf die Bühne. Trotz bleibender Einschränkungen konnte er zuletzt mit seinem neuen Programm wieder grosse Hallen füllen und die Leute begeistern. Er beschreibt aber auch, welche gesundheitlichen Konsequenzen diese Auftritte haben, welche ihm grosse Freude bereiten, aber seinen Körper stark fordern. Vor dem Weg auf die Bühne stand aber zuerst der Weg zurück ins Leben nach einer mehrmonatigen stationären Reha. Sein Einblick macht deutlich, wie für betroffene Personen plötzlich die alltäglichsten Dinge wie ein kleiner Einkauf im Supermarkt zu einer grossen Hürde werden können. Dank einem guten medizinischen Netzwerk, steter Unterstützung und Motivation sowie natürlich viel eigenem Wille beschreibt Guy Landolt einen Rehaprozess der langsam voranschritt, aber ihn stets vorwärts brachte.

Zum Abschluss durften wir nochmals **Herrn Prof. Dr. Buettner** begrüßen, der uns spontan dabei unterstützte, das Gespräch mit Guy Landolt auch medizinisch einzuordnen. Er beschrieb die Schlaganfälle und den Krankheitsverlauf von Guy Landolt als sehr typisch und machte aber insbesondere darauf aufmerksam, dass in seinem Fall in der Früherkennung und Reaktion alles richtig gemacht wurde. Guy Landolts damalige Lebenspartnerin fand ihn nach dem ersten Schlaganfall mitten in der Nacht und alarmierte die Ambulanz, so konnte schnell reagiert werden. Die schnelle Reaktionszeit ist wichtig, da nur innert wenigen Stunden nach dem Schlaganfall das betroffene Areal eingegrenzt und mittels Lyse die Schädigung möglichst klein gehalten werden kann. Das grösste Risiko ist daher, den Schlaganfall nicht zu erkennen und die betroffenen Personen zum Auskurieren nach Hause zu schicken. Daher ist eine entsprechende Sensibilisierung und Schulung auch bei dem Arbeitgebenden extrem wichtig. Die Merkhilfe FAST (**F**ace, **A**rms, **S**peech, **T**ime) respektive BE FAST hilft dabei bei der Früherkennung.

Mit diesen Eindrücken endete der 18. Jahreskongress des Netzwerks Case Management. Für die langjährige Unterstützung bedanken wir uns an dieser Stelle ganz besonders bei unserem Goldsponsor Swica sowie bei den Silbersponsoren AXA Versicherung, Careum Bildungszentrum, die Mobiliar und PKRück, deren wertvolle Unterstützung die Durchführung des Anlasses jedes Jahr überhaupt ermöglichen.

Jana Renker, Geschäftsleiterin Verein Netzwerk Case Management Schweiz

Save the date! Der Verein Netzwerk Case Management Schweiz freut sich auf den 19. Case Management Jahreskongress am 30. November 2022 im Hotel Olten direkt am Bahnhof.